



Der Dialog wird in Kleingruppen weitergeführt

Und sie bewegt sich doch!

Neue Kultur und erweiterte Tätigkeitsfelder an der Universitätsbibliothek Zürich. Ein erster Rückblick und Ausblick nach neun Monaten

Stephan Holländer

» An den Ausspruch „Und sie bewegt sich doch!“ von Galileo Galilei wurde man bei der Präsentation von Rudolf Mumenthaler und seinen Mitstreiterinnen erinnert, als sie den Vorlauf und die Anfang des Jahres erfolgte Gründung und Inkraftsetzung der Neuausrichtung der Universitätsbibliothek Zürich im Rahmen einer Bibliosuisse-connect-Veranstaltung vorstellten. Die Ausgangslage 2017 war mit einer kleinteiligen Bibliothekslandschaft mit hohem Personalaufwand in einem Zweischichtensystem, an insgesamt 40 Standorten über die ganze Stadt Zürich verteilt, zunehmend komplex und teuer geworden. Neben der Hauptbibliothek Irchel gab es auch Fakultäts- und Institutsbibliotheken. Die Zentralbibliothek Zürich stellte als Kantons- und Stadtbibliothek mit ihren Fachreferaten für einzelne Fächer der Universität Zürich Literatur bereit und hat den Status einer Universitätsbibliothek. Eine zentrale strategische Steuerung des Bibliothekswesens war so nicht möglich, da es unterschiedliche Ansprüche an die einzelnen Bibliotheken und andere Nutzungsbedin-

gungen wie beispielsweise andere Öffnungszeiten und Ausleihmodalitäten gab.

Im Juli 2017 fällte deshalb die Universitätsleitung (UL) den Grundsatz:

„Die UL hat 2017 aus verschiedenen Analysen und Befragungen den Schluss gezogen, dass den Herausforderungen durch eine verstärkte Koordination und Zusammenarbeit der verschiedenen UZH-Bibliotheken und durch eine übergeordnete strategische Führung zu begegnen ist.“

Nach diesem Beschluss wurde ein Vorprojekt ins Leben gerufen, das sich der Abklärung der Fragen einer Vereinheitlichung widmete und sich auch mit der Machbarkeit der angestrebten Ziele auseinandersetzte.

Dazu wurde auch ein Fachgutachten bei Konrad Umlauf und Cornelia Vonhof für die Neuorganisation der Bibliotheken in Auftrag gegeben. Das Gutachten betonte die Wichtigkeit der bibliothekarischen Präsenz vor Ort, den Ausbau digitaler Dienste sowie die organisatorische Zentralisierung.

*Lebhafter
Erfahrungsaustausch in
Kleingruppen*



Die interne Vernehmlassung zu diesen Resultaten innerhalb der Universität ergab teils zustimmende und teils ablehnende Stimmen aus den einzelnen Fakultäten. Bei den Mitarbeitenden und den Studierenden regte sich vereinzelt Widerstand, der auch in der Tagespresse sein Echo fand. Ein Teil der Mitarbeitenden begrüßte die Planungsabsichten, die Mehrheit der Mitarbeitenden blieben abwartend den Veränderungen gegenüber. Die wenigen Studierenden, die gegen die Veränderungen waren, und vereinzelt ihre Professoren sahen die Forschung in Gefahr, da die Universität Zürich eine Großbibliothek plane und viele kleine Bibliotheken zu verschwinden drohten. Es kursierten Zahlen in den Presseberichten, dass von 80 kleineren Bibliotheken 60 geschlossen werden sollten, was aber nicht den Tatsachen entsprach, aber von der Lokalpresse aufgegriffen wurde.

In der Folge wurde das Hauptprojekt „Aufbau Universitätsbibliothek Zürich“ unter Einbezug der Mitarbeitenden und Angehörigen der Universität Zürich gestartet. Ein Kernteam bestehend aus Mitarbeitenden der betroffenen Bibliotheken begann die Konzepte und Arbeitspakete auszuarbeiten. Mit virtuellen Workshops, bedingt durch die Pandemie, wurden die Bibliotheksmitarbeitenden in diesen Ausarbeitungsprozess einbezogen und Feedbacks eingeholt. Die Arbeitspakete umfassten einerseits das Bedarfs- und Medienkonzept, Standortkonzepte, aber auch eine zukünftige Zusammenarbeit mit der Zentralbibliothek Zürich, die in ihrer Dreifachaufgabe als Universitäts-, Stadt- und Kantonsbibliothek (vergleichbar mit einer Landesbibliothek in Deutschland) mit in das neue

Konzept einbezogen werden sollte. Mit der Anstellung des neuen Direktors Rudolf Mummentaler für die künftige Universitätsbibliothek Zürich wurden in der Folge den Mitarbeitenden einzelne Garantien gegeben. So wurde den 170 betroffenen Mitarbeitenden in den einzelnen Bibliotheken zugesichert, dass es zu keinen Entlassungen kommen werde, höchstens zu Funktionswechseln in ihren Tätigkeitsbereichen. Die Sorge aber, ob auch die künftige Funktion bei der eigenen Tätigkeit Vielfalt und Abwechslung bieten würde, bestand weiter.

Bei der Ausarbeitung des Standortkonzepts wurden neu fünf verschiedene Typen von Bibliotheken definiert:

Fünf Forschungsbibliotheken, die nur für Forschende und Studierende der jeweiligen Disziplin zugänglich sind. Die restlichen UZH-Angehörigen oder die Öffentlichkeit erhalten den Zugang auf Anfrage. Zwölf Standorte sind während Servicezeiten zugänglich, haben aber keine Theke. Das Personal sitzt im Backoffice und die Standorte funktionieren im Self-Service. Dreizehn Standorte haben eine besetzte Theke während der Servicezeiten. An diesen fünfundzwanzig Orten können Kunden Medien aus beliebigen Standorten (auch aus den sieben Magazinen) oder der Zentralbibliothek abholen. Für die Beratung stehen neben dem Benutzungspersonal neu sogenannte Liaison Librarians an verschiedenen Standorten zur Verfügung. Zuletzt gibt es drei Standorte, die als Lern- und Begegnungsorte definiert wurden.

Als künftiger zentraler Standort der Universitätsbibliothek wurde ein als „Forum UZH“ benannter Neubau anstelle einer früheren Mittelschulturnhalle gegenüber dem

Hauptgebäude der Universität geplant und soll ausgeführt werden. Neben der Bibliothek im Parterre soll das Gebäude auch Unterrichtsräume umfassen, das bei den renommierten Architekten Herzog und De Meuron, die auch die Elbphilharmonie in Hamburg entworfen hatten, in Auftrag gegeben wurde. Nach jetzigem Kenntnisstand soll der Bau 2029 abgeschlossen sein. In diesem vereinen sich dann acht der vierzig UB-Standorte.

Auch ein Konzept für eine einheitliche Vision zur künftig in den UB-Standorten vorhanden sein sollenden Infrastruktur wurde entwickelt: Für die Standorte mit Publikumsverkehr, außer für Forschungsbibliotheken, wurde festgelegt, dass sie als „Open Libraries“ für die UZH-Angehörigen während der Gebäudeöffnungszeiten zugänglich sein sollen, unabhängig ob Personal vor Ort ist. Der Öffentlichkeit wird der Zugang während Servicezeiten gewährt. Eine virtuelle Kommunikationsmöglichkeit für die Nutzenden soll für Auskünfte, Beratung oder bei Problemen geschaffen werden. Mit Selbstausleihe und Rückgabekästen sollen die Nutzenden eine größere Selbstständigkeit bei der Nutzung der Bibliotheksstandorte erhalten. Voraussetzung dazu sind allerdings ein einheitliches Informations-Setting und gleichartiges Leitsystem.

Gleichzeitig wird aber auch eine gewisse Diversität in den Beständen zugunsten des künftigen Standortes Forum UZH abgebaut und überzählige Magazinbestände in die Speicherbibliothek Büron abgegeben oder Doublettenbestände an Universitätsangehörige verkauft.

Wie Ladina Tschander als Verantwortliche der Universitätsbibliothek Zürich für Open Library und Lernraum in der Folge ausführte, soll die Variabilität an Lernräumen in den UB-Standorten vergrößert werden. Es benötigt vielerorts eine Neugestaltung. Es sollen künftig Videolarbeitsplätze und Makerspaces angeboten und auch Begegnungszonen für den Austausch sowie Arbeitsräume für kleine Gruppen neu geschaffen werden. Die Flexibilität bei der Einrichtung soll helfen saisonale Schwankungen bei der Auslastung der Räumlichkeiten aufzufangen. Mit ruhigen Zonen zum Arbeiten bis zu Möglichkeiten des sich Austauschens, aber auch zum Chillen, soll allen Anforderungen seitens der Nutzenden gerecht werden. Auch die Möglichkeit, Podcasts selbst zu produzieren, soll dann angeboten werden.

Open Science nimmt bei der Universitätsleitung einen hohen Stellenwert ein. Damit bietet sich der Universitätsbibliothek die Möglichkeit, sich in einem wichtigen Tätigkeitsfeld der Universität profilieren zu können. Mit diesem Tätigkeitsbereich will man als Zukunftsvision eine hilfreiche Orientierung und passgenaue Dienstleistung für Universitätsangehörige anbieten. Wie Andrea Malits, Verantwortlich für Open Science Services an der Universitätsbibliothek Zürich, erläuterte, werden hier auf drei Ebenen Dienstleistungen angeboten. Die UB betreibt ei-

nerseits Infrastrukturen, bietet im Weiteren diverse Kurs- und Schulungsangebote an und organisiert andererseits Services wie z.B. den Publikationsfonds. So betreibt die UB das Open-Access-Repositorium der Universität Zürich (ZORA), der Zeitschriftenplattformen (HOPE) und ist an der nationalen Daten-Plattform mit dem Fokus auf Linguistik (SWISSUbase) beteiligt. Da die durch den Schweizer Nationalfonds geförderte Forschung ab Januar kommenden Jahres ihre Publikationen ohne Embargofrist veröffentlichen muss, wie dies der Plan S der cOAlition S verlangt, werden Kenntnisse des Publizierens im Open-Science-Bereich immer wichtiger.

Diese Bemühungen werden durch die Möglichkeit der Errichtung eines finanziellen Publikationsfonds für Open-Access-Veröffentlichungen sowie vielfältige Schulungsmöglichkeiten, Workshop- und Lehrangebote für interdisziplinäre Studien verstärkt.

Digitale Kompetenzen im Bereich Datenmanagement und Open Access wird aber auch für Studierende immer wichtiger, wie Melanie Röthlisberger, mitverantwortlich



Das Forum UZH, das voraussichtlich ab 2029 eine neue Universitätsbibliothek beherbergen wird.

für das Schulungsangebot der Universitätsbibliothek Zürich erläuterte. So wurde im letzten Jahr das Angebot deutlich ausgeweitet: Allen Studierenden der Universität Zürich stehen mittlerweile Lehrveranstaltungen für Datenmanagement und Open Access offen, wo ihnen Grundlagen der Datenkompetenz und des Open-Access-Publizierens vermittelt werden. Die Lehrveranstaltungen wurden nach einer ersten Durchführung im Herbstsemester 2021 bereits den Bedürfnissen der Studierenden angepasst und gewisse Teile gekürzt bzw. ausgebaut. Für Dozierende wurde auch ein Angebot zur Steigerung der Informationskompetenz in der Lehre durch die Universität geschaffen.

Nach diesen Kurzpräsentationen wurden in Kleingruppen zusammen mit den Referierenden Fragen aus dem Kreis der Teilnehmenden diskutiert. Die Veranstaltung klang aus bei einem Apéro, bei dem auch das Networking gepflegt



Eine Visualisierung des Lesesaals der geplanten Bibliothek

© Architekturbüro Heizog & de Meuron

werden konnte. Manche Teilnehmenden nutzten die Gelegenheit, ihre persönlichen Fragen im Dialog mit den Referierenden zu klären.

Zu Beginn dieses Jahres hat die neue Organisation der Universitätsbibliothek mit ausschließlich organisatorischen Veränderungen ihre Tätigkeit aufgenommen. Nach neun Monaten Betrieb bot dieser Anlass auch die Gelegenheit, erste vorläufige Erfahrungen zusammenzutragen. Reaktionen der Angehörigen der Universität Zürich sowie eine Mitarbeiterbefragung im Mai dieses Jahres haben ergeben, dass sich manche Verunsicherung im Vorfeld nun zu legen scheint. Auch die Zusammenarbeit mit der Zentralbibliothek Zürich mit den gemischten Teams der Liaison Librarians scheint sich einzuspielen. Als zentrale Herausforderung stellt sich der Bewusstseinswandel bei Nutzenden und Mitarbeitenden in den Bibliotheken dar. Neben allen organisatorischen Maßnahmen bleibt die Veränderung der Einstellung der Universitätsangehörigen und der Mitarbeitenden zu Aufgaben und Tätigkeitsfeldern der Bibliothek der Universität Zürich weiterhin eine große Herausforderung.

Die Tätigkeitsfelder Open Science und Data Literacy der Bibliothek machen auch einen hohen Weiterbildungsbedarf bei den Mitarbeitenden notwendig. Kleine Pensen bei Teilzeitangestellten erweisen sich dabei als große Herausforderung. Eine Fokussierung und Spezialisierung in den Arbeitsfeldern ist eine der Folgen der Reorganisation, die ihrerseits eine Untergrenze für die Beschäftigungspensen bei Neubesetzungen bedingt.

Es wird jetzt eine Konsolidierungsphase eintreten. In dieser Phase wird nun analysiert und ausgewertet werden, wo sich die organisatorischen Maßnahmen bewährt haben und wo noch Nachjustierungsbedarf besteht. Dass der digitale Wandel weitere Schritte nötig machen wird, erscheint heute schon gewiss. Dies wird eine noch weit-

gehendere Spezialisierung der Mitarbeitenden in den Bibliotheken notwendig machen. Die Wünsche und Anforderungen der Studierenden an die Bibliotheken werden sich weiterhin verändern. Die ersten Digital Natives kommen jetzt zum Studium an die Universitäten. Arbeitsplätze mit Zugang zum Internet und zu den Informationsquellen, auch außerhalb der Bibliotheken, sind heute und auch in Zukunft gesucht. Zusätzlich braucht es Informationskompetenz und das Wissen um das Publizieren in Open Access bei den Studierenden. Sollen diese Kenntnisse nachhaltig verankert werden, dann müssen Vorlesungs- und Kursangebote zur Informationskompetenz weitere Jahre angeboten und weiterentwickelt werden. Es werden auch weitere Kurse angeboten, die über das Jahr 2024 hinaus angeboten werden.

Es ist davon auszugehen, dass vor der Betriebsaufnahme des „FORUM UZH“, voraussichtlich 2029, die gesamten organisatorischen Maßnahmen als Folge der baulichen Veränderungen und ihren neuen Möglichkeiten im Bibliotheksbereich noch einmal auf den Prüfstand kommen. Man wird die weitere Entwicklung mit Interesse weiterverfolgen. ■



Stephan Holländer

Lehrbeauftragter, Basel
stephan@stephan-hollaender.ch